

INHALT

1–3 TITELSTORY	
2	Drogist Peter Eberhart aus Aeschi gründete eine neue Partei – und will in den Nationalrat.
3	15 Bernerinnen und Berner ringen um die zwei Sitze im Ständerat. Wer hat reelle Chancen?
5–14 POLITIK UND GESELLSCHAFT	
5	Auf dem noch unbebauten Thuner Siegenthalergut soll ein neues Quartier entstehen.
7	Die FDP stellt in Wichtrach erneut den Gemeindepräsidenten und gewinnt einen Gemeinderatssitz.
9	Worb: Auf dem Spielfeld Worbboden entsteht der erste unverfüllte Kunstrasensportplatz im Kanton.
11	Neue Untersuchungen offenbaren: Auch das Schulhaus Belpberg ist mit Schadstoffen belastet.
13	Die Schule für Lebensgestaltung im Alter (LeA) in Thun/Gwatt ist auf Erfolgskurs.
14	Der Zustand der Gewässer im Kanton Bern ist im Allgemeinen gut, sagt der neue Gewässerbericht.
15 VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS	
15	Die Dampfbahn Aaretal fährt seit 25 Jahren durch den Park des Psychiatriezentrums Münsingen.
16–17 LESERSERVICE	
16	Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
17	Horoskop und Impressum
18–21 VERANSTALTUNGEN	
18	Im Hotel Beatus in Merligen hat Kultur ihren festen Platz – und dies seit 20 Jahren.
19	Regula Kaeser-Bonanomi feiert 25 Jahre Töpferatelier Münsingen.
20	Was isch los
21	Kinoprogramm
22 BEGEGNUNGEN	
22	Sängerin Veronica Fusaro aus Thun stellt ihre neue EP vor und gibt Konzerte in der Region.

Der Anti-Lobbyist

WAHLEN • Peter Eberhart will ins Bundesparlament und hat dafür eine neue Partei gegründet. Ob er verrückt sei, fragten ihn Freunde. Doch der Drogist aus Aeschi meint es todernst.

Peter Eberhart kramt in seiner Ledermappe und zieht ein A4-Blatt hervor. Er will unbedingt zeigen, wie «perfide» die Gesundheitsbranche im Bundeshaus ihre Interessen durchsetzt. Auf dem Papier skizziert er den Einfluss von Krankenkassen und internationalen Pharmakonzernen. Über den Lobbyverband Interpharma und die IG Biomedizinische Forschung und Innovation dringen sie ins Parlament und in die einflussreiche Gesundheitskommission vor. Mit Hilfe von National- und Ständeräten üben sie direkten Einfluss auf die Gesetzgebung aus. Als Beispiel führt Eberhart Lorenz Hess an. Als Verwaltungsratspräsident der Visana-Gruppe verdient der Berner BDP-Nationalrat 140 000 Franken jährlich.

Nun ist Lobbying weder verboten noch verpönt – im Gegenteil: Aufgrund des Milizprinzips gehen die meisten Parlamentarier ausserhalb des Bundeshauses einem Beruf nach oder lassen sich in Verwaltungsräte wählen. Zudem hat Hess seine Verbindung deklariert. Wo ist also das Problem?

Peter Eberhart: «Es geht um die finanzielle Unabhängigkeit. Wer ein bezahltes Mandat annimmt, dessen politisches Handeln wird beeinflusst. Wir brauchen aber unabhängige Leute, die nicht an Seilschaften hängen, sondern dem Gemeinwohl dienen.»

Wer ein Mandat annimmt, fliegt raus

Zum Gemeinwohl gehören für Peter Eberhart tiefere Medikamentenpreise und ein «bezahlbares Gesundheitswesen». Er setzt sich für eine Einheitskrankenkasse und ein Bonus-/Malus-System für Leistungserbringer ein. Mit über 200 bezahlten Mandaten aus dem Gesundheitsbereich im National- und Ständerat sei dies nicht möglich.

Statt sich im Stillen zu ärgern, kandidiert der diplomierte Drogist aus Aeschi bei Spiez bei den eidgenössischen Wahlen am 20. Oktober gleich selber für den National- und Ständerat. Vor rund einem Jahr gründete er dafür die neue Partei Die Unabhängigen. Der Name ist Programm: Wer auf der Liste kandidiert, darf keine bezahlten Mandate annehmen. Wer es trotzdem tut, wird ausgeschlossen, beteuert Eberhart. Man habe es nicht nötig, sich bevormunden zu lassen und an Instruktionen zu binden. «Wir sind schlau genug.»

Keine Juxtpartei

So bunt wie das Parteilogo der Unabhängigen sind die Kandidaturen. Auf der Liste findet sich eine Umweltökonomin aus Zimmerwald, ein BLS-Zugverkehrsleiter aus Spiez oder ein Instruktor/Erwachsenenbildner und Fischereiaufseher aus Konolfingen. Darunter seien eher links denkende Personen sowie solche mit bürgerlicher Haltung, sagt Parteipräsident Eberhart. Gemeinsam sei ihnen, neben dem Anliegen für finanzielle Transparenz und tiefere Gesundheitskosten, der Einsatz für eine intakte Umwelt und sauberes Wasser. So unterstützen sie unter an-



Statt in seiner Drogerie will Peter Eberhart im Bundeshaus wirken.

derem die Trinkwasserinitiative, die Pestizidinitiative, die Konzernverantwortungsinitiative oder die Gletscherinitiative.

Eine Juxtpartei, das wird im Gespräch mit Peter Eberhart rasch klar, sind die Unabhängigen nicht. Von 1998 bis 2006 und von 2009 bis 2014 war der heute 63-jährige Mitglied im Grossen Rat, zuerst für die SVP, später für die BDP. In Inseraten ruft die Partei dazu auf, «die Profiteure vom Platz zu stellen».

Doch profitiert der Unternehmer mit eigener Drogerie in Erlenbach nicht ebenfalls vom Medikamentenverkauf und dem vielen Geld, das im Gesundheitswesen im Umlauf ist?

Peter Eberhart: «Es stimmt, ich verdiene mein Geld auch mit dem Wohlergehen der Menschen. Aber bei mir bezahlen die Kunden alles selber. Meine Drogerie belastet die öffentliche Hand nicht. Wer bei mir einkauft, ist an seiner Gesundheit interessiert und trägt eine hohe Eigenverantwortung.»

Bekannt ist die Drogerie Eberhart, die Vater Peter Anfang September an Sohn Simon übergab, für ihre Naturheilmittel. Spezialität sind die im eigenen Labor hergestellten Schüsslersalze. Wer sich damit behandeln lässt, erhält von der Krankenkasse höchstens im Rahmen der Zusatzversicherungen einen Beitrag.

Die Grosskinder als Motivation

Dass die Unabhängigen als neue Kleinpartei aus dem Stand ins Bundesparlament einziehen, scheint fast ausge-

schlossen. Zumal der Kanton Bern bei den kommenden Wahlen aufgrund des geringeren Bevölkerungswachstums gegenüber anderen Kantonen nur noch 24 statt 25 Sitze zu vergeben hat. Bei den Ständeratswahlen tritt Eberhart zudem gegen Politgrössen wie Regierungsrätin Beatrice Simon oder den amtierenden Hans Stöckli an. Ist ein Sitzgewinn nicht illusorisch?

Peter Eberhart: «Tatsächlich hat man mich schon gefragt, ob ich verrückt sei. Aber ich meine es ernst. Grösste Motivation sind meine drei Grosskinder. Wenn ich einst auf dem Sterbebett liege und an die drei Buben denke, will ich mir nicht Untätigkeit vorwerfen und sagen müssen: Ich habe es besser gewusst, aber nichts getan.»

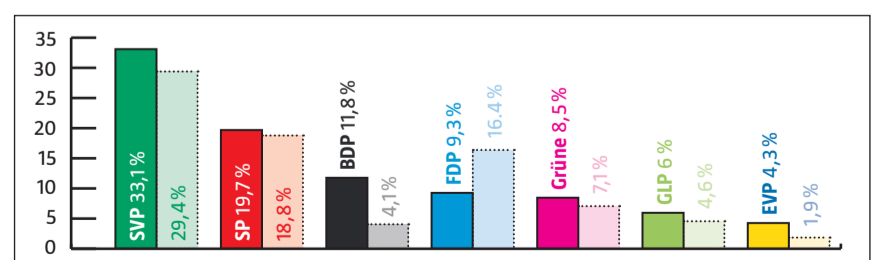
Bleibt die Frage, wie die Unabhängigen Menschen von einer Partei überzeugen wollen, die sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie keine einheitliche politische Idee hat und ihr Wahlkampfbudget via Crowdfunding zusammenkratzen muss. Der Präsident stellt eine Überschlagsrechnung an und skizziert seine Chancen:

Peter Eberhart: «Wenn weniger als 10 Prozent der Stimmbevölkerung Mitglied einer Partei sind und zwei Drittel politisch ungebunden, dann sind wir die Vertretung der Mehrheit.»

An Engagement und Selbstvertrauen mangelt es den Unabhängigen jedenfalls nicht. **Christof Ramser**

Mehr Frauen, ein Sitz weniger

NATIONALRAT • Neuer Frauenrekord: Unter den 651 Kandidierenden für den Nationalrat im Kanton Bern sind 42 Prozent weiblich. Den höchsten Frauenanteil stellen die Grünen (58 Prozent), gefolgt von SP und GLP. Den tiefsten Anteil haben SVP und EDU (17 Prozent). Damit liegt der Kanton Bern sogar noch vor dem Schweizer Durchschnitt mit 40 Prozent Frauenanteil. Für die kommende Legislatur kann der Kanton Bern nur noch 24 statt 25 Sitze vergeben. Ob die SVP wie vor vier Jahren weiter zulegen kann, darf bezweifelt werden. Damals gewann die Volkspartei den neun-



Die Parteienstärken im Kanton Bern. Hell hinterlegt die Stärken schweizweit.

Diagramm: vae

ten Sitz im Restmandat, genauso wie die SP den sechsten Sitz. Zulegen könnten die Grünen, die vor vier Jahren den drit-

ten Sitz verloren und nun von den Diskussionen um den Klimawandel profitieren könnten. **cr**